

## Kurze Bilanz der sogenannten Rechtschreibreform

von Theodor Ickler

Fünf Jahre nach der orthographischen Umstellung in den meisten Schulen der deutschen Bundesländer, der Schweiz und Österreichs und zwei Jahre nach der Umstellung der meisten Zeitungen und vieler Zeitschriften lassen sich die praktischen Folgen der sogenannten Rechtschreibreform einigermaßen absehen.

### 1. Zerstörung der orthographischen Einheit

Die vielleicht wichtigste Folge ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen: In den Schulen wird zur Zeit eine Rechtschreibung unterrichtet, die außerhalb der Schule niemand anwendet. Weder die Zeitungen noch die Reformer selbst haben zum Beispiel die neue Kommaregelung übernommen. Nur in Schul- und Kinderbüchern wird von der Weglaßbarkeit des Kommas Gebrauch gemacht. Das bedeutet: Eine ganze Generation von Schülern lernt nicht mehr, die Kommas so zu setzen, wie es die Sprachgemeinschaft für richtig hält. Dieser Schaden ist auch in Jahren kaum wiedergutzumachen.

Hierzu einige Beispiele aus umgestellten Kinder- und Schulbüchern:

*Wir treffen uns gegen fünf Uhr bei ihr um alles wegen heute Nacht zu besprechen.*  
(Andreas Steinhöfel: Beschützer der Diebe. dtv 1998, S. 156)

*Einige baten mich in ihr Haus zu kommen um nach einer kranken Alten, einem Kind oder einem Knecht zu schauen* (Hans-Dieter Stöver: Die Akte Varus. dtv 1997, S. 288)

*Um weitere Bruderkriege unter den Stämmen zu vermeiden griffen Abu Bakr und sein Nachfolger Umar auf den Plan Mohammeds zurück den islamischen Staat nach Norden zu erweitern.* (Geschichtsbuch 1, Cornelsen 1997, S. 219)

*Da haben wir in Anbetracht unserer höchsten Milde und im Hinblick auf unsere immerwährende Gewohnheit allen Menschen Verzeihung zu gewähren geglaubt diese Nachsicht auch auf die Christen ausdehnen zu müssen.* (Ebd. S. 193)

Nach dem Vorgang der Presseagenturen wird die neue Kleinschreibung fester Begriffe (*erste Hilfe, schwarzes Brett*) nirgendwo befolgt, obwohl die neuen Regeln sie eindeutig vorschreiben. Auch das *Du* in Briefen wird weiterhin groß geschrieben, nur die Schule lehrt das Gegenteil. Bei der Silbentrennung ist die Abtrennbarkeit einzelner Buchstaben (*O-plate, Buche-cker* [Bertelsmann]) vollkommen durchgefallen, ebenso das geradezu aberwitzige Zerhacken von Fremdwörtern. Andere Neuschreibungen werden ohne ausdrückliche Distanzierung praktisch ignoriert. Man schreibt weiterhin *auseinandersetzen* (statt *auseinander setzen*), *Ewiggestrige* (statt *ewig Gestrige*) usw. – Kurzum: Die Kluft zwischen Regelwerk und Schreibwirklichkeit ist größer denn je, das genaue Gegenteil des Reformzwecks ist eingetreten.

Außer der Spaltung zwischen Schulschreibung und Erwachsenenorthographie ist eine Aufsplitterung der Rechtschreibung in unterschiedliche „Hausorthographien“ eingetreten

– ein Rückfall in den seinerzeit vielbeklagten Zustand **vor** der Erringung der Einheitsorthographie (also vor 1901). Die Wochenzeitung DIE ZEIT z. B. hat ihre selbstentworfenene Neuschreibung so weit reduziert, daß in der Praxis fast nur noch das *ss* übriggeblieben ist. Die Neue Zürcher Zeitung geht noch weiter: Sie wendet allenfalls die Hälfte der neuen Regeln an, mit durchschnittlich einer Änderung pro Seite. Durch die im Gang befindliche Reform der Reform wird sich die Vielfalt der Schreibweisen noch einmal steigern. Und ein großer Teil der Buchproduktion – mit Ausnahme der Kinderbücher und der Produkte des Bertelsmann-Konzerns – erscheint in „alter“ Rechtschreibung! Die Einheitlichkeit der Orthographie, Hauptziel der Reform laut Wiener Absichtserklärung, ist dahin.

## 2. Minderwertigkeit der Neuschreibung

Der schwerste Einwand betrifft in dieser Hinsicht die **grammatisch falschen** Schreibweisen, die sich als zwingende Folge der neuen Regeln ergeben, vor allem durch die vermehrte Groß- und Getrenntschreibung: *so Leid es mir tut, wie Recht du doch hattest, Hilfe tut Not, noch tief schürfender, das bei weitem nichts Sagendste, am Schwindel erregendsten* usw.

*Aus der Sache kann nichts werden – so Leid (!) es mir für dich tut.* (Michael Ende: Wunschpunsch, Thienemann 1997, S. 91)

*wie Recht der Präsident hat* (ZEIT 10.6.1999)

*Der Fall ist so Besorgnis erregend, dass ...* (Nürnberger Nachrichten 14.10.1999)

*... Handlungen und Gedanken, die dann sehr Zeit raubend werden* (ebd. 15.10.1999)

Außerdem werden bewährte Unterscheidungen unmöglich, z. B. nur noch *aneinander hängen* (statt *aneinanderhängen* im Gegensatz zu *aneinander hängen*):

*Wie sich schon früher die Menschenaffen und die Menschenvorfahren auseinander entwickelt hatten ...* (Geschichtsbuch 1, Cornelsen 1997, S. 16; in Wirklichkeit geht es darum, daß sich Affen und Menschen nicht *auseinander entwickelten* – die einen aus den anderen –, sondern *auseinanderentwickelten* – in verschiedene Richtungen!)

*(Der Nobelpreis für Günter Grass) war wohl verdient ...* (Joachim Kaiser in der Süddeutschen Zeitung vom 1.10.99; gemeint ist *wohlverdient!*)

Hierher gehört auch die völlig unsinnige Beseitigung eines Allerweltwortes wie *sogenannt* (durch Auflösung in zwei Wörter).

Die Neuschreibungen sind teilweise unästhetisch (was fast immer auch eine lesepsychologische Schwäche einschließt: *Kammolch, Brennessel* usw.) oder unfreiwillig komisch:

*wenn die Nichtoperierten ebenso behände laufen und springen wie die Operierten.* (ZEIT 17.6.1999) (etwa auf den Händen?!)

*Dass eine Hand voll Neu-Milliardäre entscheiden (...)* (Woche 4.9.98) (statt *Handvoll*)

Diese funktionalen Mängel haben zur Folge, daß zum Beispiel Journalisten entweder nicht mehr das schreiben, was sie eigentlich schreiben wollen, oder in Kauf nehmen müssen, als sprachlich inkompetent zu erscheinen. Mit Hilfe von Jahrgangs-CD-ROMs der Tageszeitungen läßt sich nachweisen, daß manche Ausdrucksweisen seit der Umstellung vermieden werden, weil man nicht mehr weiß, wie man sie schreiben soll.

Es genügt eigentlich, die Erklärung zu zitieren, die im April 1998 von 600 deutschen Professoren der Sprach- und Literaturwissenschaften unterzeichnet wurde:

Die sogenannte Rechtschreibreform „entspricht nicht dem Stand sprachwissenschaftlicher Forschung“ (so die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft am 3. März 1998); sogar die Rechtschreibkommission der Kultusminister hat in ihrem Bericht vom Dezember 1997 wesentliche Korrekturen als „unumgänglich“ bezeichnet. Eine derart fehlerhafte Regelung, die von den bedeutendsten Autoren und der großen Mehrheit der Bevölkerung mit guten Gründen abgelehnt wird und die Einheit der Schriftsprache auf Jahrzehnte zerstören würde, darf keinesfalls für Schulen und Behörden verbindlich gemacht werden.

### 3. Erschwerung des Schreibens

Die Neuregelung ist wesentlich schwerer zu erlernen als die bisherige. Damit hat sie ihren Hauptzweck verfehlt, denn die „Erleichterung“ des richtigen Schreibens war ja das oberste Ziel der Reformbestrebungen gewesen. Das Regelwerk ist aber viel umfangreicher als bisher und so schwer zu durchschauen, daß selbst die professionellen Orthographen nicht damit zurechtgekommen sind. Die Folge sind bekanntlich zahlreiche Auslegungsdifferenzen in den Wörterbüchern und eine erstaunliche Zahl von Fehlern in sämtlichen Zeitungen, Lehrwerken, Kinderbüchern usw. Auch in der Schule werden jetzt mehr Rechtschreibfehler gemacht, allerdings streichen die Lehrer kaum noch an, weil sie selbst verunsichert sind und außerdem angewiesen wurden, die bisherigen und sämtliche – auch untereinander widersprüchlichen – neuen Schreibungen gleichermaßen gelten zu lassen.

Hier zwei Beispiele für die Kompliziertheit der neuen Regeln:

a) Regel: Substantivierte Adjektive werden groß geschrieben: *des Weiteren, des Öfteren*

Ausnahme: nach Präpositionen ohne Artikel klein: *bei weitem, seit kurzem ...*

Ausnahme von der Ausnahme: *in Folgendem, auf Deutsch, in Grau ...*

Ausnahme von der Ausnahme von der Ausnahme: *grau in grau, schwarz auf weiß ...*

b) die ungemein schwierige neue Komma-Regelung:

*Hier fällt es schwer, zu schweigen.* (Komma nach hinweisendem *es* obligatorisch!)

*Hier gilt es den Mund zu halten.* (Kein Komma nach nicht-hinweisendem *es* nötig!)

Bisher wurden diese beiden Sätze gerade umgekehrt kommatiert.

Es ist allgemein bekannt und inzwischen auch empirisch nachgewiesen, daß die „neue“ (eigentlich auf das frühe neunzehnte Jahrhundert zurückgehende) ss-Schreibung – die übrigens grundverschieden von der Schweizer Schreibweise ist – überall zu einer großen Zahl neuartiger Fehler führt: *dreissig, heiss, aussen, Strasse* usw. Wie die

Sprachwissenschaft zeigen kann, wird sich daran auch nie etwas ändern.

Die allgemeine Erschwerung wird aber sogar noch zugunsten der Reform ins Feld geführt: „Die Neuregelung der Rechtschreibung bedingt, dass für jeden – Lehrer und Schüler – der Umgang mit einem Rechtschreiblexikon selbstverständlicher sein muss denn je.“ (Handreichung des staatlichen „Instituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung“, München 1996, S. 41) Vor der Reform war aber gerade verheißen worden, durch die Vereinfachung könnten Millionen Schulstunden und Milliarden Mark eingespart werden!

#### 4. Die Reform der Reform ist bereits im Gange

Die schweren Mängel der Reform und die schlechten Erfahrungen mit ihrer Durchsetzung haben es notwendig gemacht, eine „Reform der Reform“ vorzubereiten. Bereits im Dezember 1997 legte die Zwischenstaatliche Kommission ein Bündel von Korrekturvorschlägen vor, die sie als „unumgänglich notwendig“ bezeichnete. Die Kultusminister und das Bundesinnenministerium untersagten jedoch jede Änderung und sorgten dafür, daß die unkorrigierte Reform am 1.8.1998 in Kraft trat. Inzwischen ist aber die „Reform der Reform“ offiziell angekündigt. So teilte mir der Berliner Schulsenat mit: „Dass die Umsetzung der Neuregelung in den Schulen besondere Probleme mit sich bringt, ist allen Beteiligten bekannt.“ Es sei „die Aufgabe der Zwischenstaatlichen Kommission, die Umsetzung der Neuregelung kritisch zu begleiten und Änderungsvorschläge zu erarbeiten, die dann in eine **Reform der Reform** eingehen werden. Dabei werden sicherlich auch die Hausorthographien ebenso Berücksichtigung finden wie Ihre Kritikpunkte.“ (Brief an den Verfasser vom 6. Juli 1999). Da die Kultusminister ihrer eigenen Kommission nicht mehr trauen (sie besteht mehrheitlich aus den Urhebern der mißratenen Reform!), stellen sie ihr einen Beirat zur Seite, der neuen Unfug verhindern soll. Dieser „Beirat für deutsche Rechtschreibung“ wird allerdings nur von Deutschland getragen, so daß auch bei der ersten gemeinsamen Sitzung mit der Rechtschreibkommission am 8. Februar 2001 nur deren deutsche Hälfte (also ohne die je drei Schweizer und österreichischen Mitglieder) antrat. Welche Folgen diese Aufkündigung des zwischenstaatlichen Konsenses haben wird, ist noch gar nicht absehbar.

Durch die Reform der Reform werden alle neugedruckten Wörterbücher usw. zu Altpapier, und die Kosten der Rechtschreibreform fallen ein zweites, ja inzwischen drittes Mal an. Schon jetzt sind mindestens 10 Millionen umgestellte Wörterbücher unbrauchbar, da sie die neuen Regeln in großem Umfang fehlerhaft anwenden! Als im März 1999 die zweite Auflage des Bertelsmann-Wörterbuchs erschien, sagte ein Verlagssprecher: „Damit haben wir ein Wörterbuch, das dem amtlichen Gebrauch **der nächsten zwei, drei Jahre** entspricht.“ – Das sind die neuen Verfallszeiten der deutschen Orthographie!

#### 5. Kosten

Die Reform kostet mehrere Milliarden DM. Ein Teil davon (für Anschaffung und Nachschulung in Unternehmen usw.) wird von der Steuer abgesetzt, so daß dem Staat erhebliche Einnahmeverluste entstehen. Dabei steht aber der Großteil der Kosten erst noch bevor, weil die meisten Unternehmen und Buchverlage sich bisher zurückhalten

haben. Ohne diese Mehrkosten wäre es zum Beispiel nicht nötig gewesen, Goethe-Institute zu schließen. Allein die Umstellung der Schulbücher kostete nach Angabe der Verleger etwa 300 Mill. Mark zusätzlich, denen aber nicht die geringste Erhöhung des tendentiell sogar sinkenden Schulbuch-Etats der Kultusminister gegenübersteht. Kleinere Verlage gehen an der Reform zugrunde, aber selbst große wie Brockhaus-Langenscheidt sind wegen ihrer Spezialisierung auf den lexikographischen Bereich in Schwierigkeiten geraten. Erst vor wenigen Wochen mußte ein Teilbereich des Brockhaus-Verlags an Bertelsmann verkauft werden.

Das Mißverhältnis von Kosten und Nutzen der Reform - selbst im günstigsten Fall - ist kürzlich auch von volkswirtschaftlicher Seite untersucht worden. Ein Hauptergebnis lautet: „Infolge der Rechtschreibreform müssen die Bundesbürger wesentliche Teile ihres Humankapitals abschreiben.“ (Manfred Trietzel/Christian Müller: „Was die Rechtschreibreform kostet“. Handelsblatt 21.8.2001.) Einen erkennbaren Nutzen haben sie davon nicht, auch nicht auf längere Sicht.

Inzwischen werden die bereits getätigten Ausgaben als beinahe einziges noch übriges Argument gegen eine Rücknahme der Reform geltend gemacht. Wobei man, wie gesagt, vergißt oder gar nicht weiß, daß diese Reform unausweichliche Nachbesserungen, d. h. weitere Reformen nach sich zieht.

#### 6. Die deutsche Sprache gerät weiter ins Abseits

Die deutsche Sprach- und Kulturarbeit im Ausland leidet auf mehrfache Weise unter der Rechtschreibreform: Zum einen fehlt an vielen ausländischen Deutschabteilungen ebenso wie bei den Lernenden einfach das Geld, die erforderlichen neuen Lehrmittel anzuschaffen. Zum anderen hat schon die bloße Nachricht von einer Rechtschreibreform dort erhebliche Irritation ausgelöst. Hinzu kommt ein unbeschreibliches orthographisches Durcheinander in den umgestellten Lehrwerken. In einigen Wörterbüchern des führenden Langenscheidt-Verlags findet der Ausländer nicht einmal mehr so geläufige Wörter wie *sogenannt*! Sie sind nach dem Willen der Kultusminister abgeschafft.

Wie muß es auf ausländische Studienbewerber wirken, wenn ihnen die Schreibweisen als Fehler angestrichen werden, die sie in der gesamten seriösen Literatur finden und die auch zum Beispiel der deutsche Bundespräsident nach eigenem Bekunden weiterhin verwendet? Aber genau so müssen die Goethe-Institute und Auslandsschulen laut Anweisung verfahren!

#### 7. Notbremsung ist möglich

Eine Rücknahme der Reform würde, so heißt es, zu Lasten der Schüler gehen, die bereits seit fünf Jahren in den neuen Regeln unterrichtet werden. (Die vorfristige Einführung der Reform zwei Jahre vor dem vereinbarten Termin hatte übrigens gerade den Zweck, die Schüler in diesem Sinn als Geiseln zu benutzen.) Hier gilt es, die Proportionen zurechtzurücken:

An den Grundschulen sind vom gesamten Rechtschreibwortschatz nur zwei bis drei Dutzend Wörter betroffen, fast alle wegen der *ss*-Regelung. Nach einer offiziellen Übersicht des sächsischen Kultusministeriums handelt es sich nur um folgende Wörter: 1.

Klasse: *muss*; 2. Klasse: *fasst, lässt*; 3. Klasse: *biss, isst, misst, nass, passt, riss, vergiss, wusste*; 4. Klasse: *Fass, floss, Fluss, frisst, goss, Nuss, presst, schoss, Schuss, schloss, Schloss, Schluss*. – Obwohl es angesichts dieser geringen Zahl einschlägiger Neuschreibungen kein Wunder wäre, wenn die Kinder sie „problemlos“ lernten, zeigt die Schulwirklichkeit, daß gerade die „neue“ (in Wirklichkeit - wie erwähnt - alte, im Jahre 1902 auch in Österreich abgeschaffte) *ss*-Schreibung eine Fehlerquelle ersten Ranges ist.

Die einflußreiche Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die stärkste Hausmacht der Reformbetreiber, schrieb dem Bundesverfassungsgericht im November 1997: „Die GEW begrüßt den frühestmöglichen Vorgriff auf die Reform. Ein Unterrichten von Regeln, die in kurzer Zeit als überholt bezeichnet werden müssten, verstößt gegen die Würde der Lehrenden und der Lernenden.“ Statt „Reform“ müßte man nur einsetzen „Reform der Reform“, um das Argument an die heutige Situation anzupassen.

#### 8. Wer ist eigentlich schuld an dem Durcheinander?

Während alle Chefredakteure umstellungswilliger Zeitungen versichern, sie hätten die Reform keineswegs gewollt, sondern müßten sich – sei es auch nur aus technischen Gründen – dem Vorgehen der Nachrichtenagenturen anschließen, behaupten die Agenturen, es sei gerade umgekehrt gewesen: Die Chefredakteure der Zeitungen hätten sich nach dem Karlsruher Urteil zu 95% für die Umsetzung der Reform ausgesprochen. Die neueste Variante liest sich so:

„Es war nicht so, daß die deutschsprachigen Zeitungen die Agenturen gezwungen haben, sich der Reform anzunehmen. Der Bundesverband der Deutschen Zeitungsverleger und die Agenturen haben gemeinsam den Beschluß gefaßt, 1999 die Rechtschreibreform einzuführen.“ (Brief der Axel Springer AG vom 8.7.1999 an den Verfasser)

Damit konfrontiert, stellt der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V. jedoch fest:

„Der BDZV hat niemals einen Beschluß zur Rechtschreibreform gefaßt.“ (Brief vom 20.7.1999 an den Verfasser)

Fazit: Niemand will es gewesen sein.

In Wirklichkeit läßt sich lückenlos nachweisen, daß die Deutsche Presse-Agentur die treibende Kraft gewesen ist. Sie hat schon im August 1996, als noch fast gar nichts Näheres über den Inhalt der Neuregelung bekannt war, die Zeitungsredaktionen zur Übernahme der Reform gedrängt. Da die dpa sich jedoch im Besitz der Zeitungsverleger befindet, sind die Zeitungsverleger die eigentlich Verantwortlichen. Die Redakteure würden lieber heute als morgen zur bewährten Orthographie zurückkehren.

#### 9. Ein Blick zurück erklärt vieles

Immer wieder wird gefragt: Wie ist es überhaupt zu den ungeheuerlichen Mängeln der Reform gekommen, obwohl doch, wie es immer wieder heißt, führende Orthografieforscher jahrzehntelang an der Neuregelung gearbeitet haben? Die Erklärung ist sehr einfach: Die Reformer hatten in all diesen Jahren ganz andere Ziele. Sie wollten hauptsächlich folgende Änderungen durchsetzen:

- Kleinschreibung der Substantive (dies vor allem! Noch zum Zeitpunkt der endgültigen Beschlüsse waren sie einstimmig der Meinung, die Kleinschreibung sei die beste Lösung)
- Tilgung der Dehnungszeichen (*bot, jar* statt *Boot, Jahr*)
- Konsequente Eindeutschung der Fremdwörter (*katastrofe, apoteke*)
- Einheitsschreibung *das* (auch für die Konjunktion *daß*)
- Marginale Einzelschreibungen wie: *apt* (Abt), *opst* (Obst) usw. (größtenteils persönliche Steckenpferde eines einzigen Reformers)

Nichts davon hat die Kultusbürokratie zugelassen. Stattdessen mußten die Reformer nach einer desaströsen, von der Öffentlichkeit aber kaum wahrgenommenen Anhörung im Jahre 1993 – wenn sie nach so vielen Jahren überhaupt noch etwas vorweisen wollten – Hals über Kopf eine Vorlage ausarbeiten, die in wesentlichen Punkten das genaue Gegenteil enthält, vor allem die exzessive Großschreibung, für die sie niemals irgendwelche Argumente vorgebracht hatten und von der sich der führende Reformer Gerhard Augst schon 1974 ausdrücklich distanziert hatte. Die vielbelächelten volksetymologischen Einfälle dieses Reformers (*einbläuen, schnäuzen* usw.) sind sogar erst nach dem letzten Zusammentreffen des internationalen Arbeitskreises und ohne Diskussion mit den Kollegen in das Reformwerk eingeschmuggelt worden. Das Hauptübel bei der seltsamen Entstehungsgeschichte der Reform war vielleicht das Gegeneinander von Wissenschaftlern und Kultusbürokraten, die einen fachlich gar nicht ausgewiesenen Gegen-Arbeitskreis bildeten.

Jedenfalls steht fest, daß entgegen anderslautenden Behauptungen im Herbst 1994 niemand – weder die Öffentlichkeit noch die Fachwissenschaft – wissen konnte, was der neue Entwurf enthalten würde. Darum ist es nicht wahr, daß die Fachgenossen oder gar andere Betroffene Gelegenheit gehabt hätten, sich zu den geplanten Neuerungen zu äußern. Vielmehr erschien die Vorlage mit knapper Wörterliste erst im Juli 1995, wurde aufgrund der Intervention des bayerischen Kultusministers, dem die Kleinschreibung des „*heiligen Vaters*“ und 35 Fremdworteindeutschungen nicht gefielen, sogleich wieder zurückgenommen und kam ein Jahr später aufs neue heraus, und zwar zum gleichen Zeitpunkt, als – sofort nach der Wiener Absichtserklärung – auch mit der vorfristigen Einführung in den Schulen der meisten Länder begonnen wurde. Das Bertelsmannwörterbuch lag einen Tag nach der Wiener Erklärung in den Buchläden! (Einem Augenzeugenbericht zufolge wurde die Wiener Absichtserklärung trotz erheblicher Bedenken gerade deshalb im letzten Augenblick doch noch unterzeichnet, weil – wie eine anwesende Person bemerkte – „Bertelsmann schon gedruckt“ hatte.) Auch die ersten umgestellten Schulbücher waren sofort greifbar. Ohne diese Mitwirkung der Verlage wäre das von langer Hand geplante Überraschungsmanöver der Kultusminister nicht gelungen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen schließlich die Software-Unternehmen wie Microsoft, denn die Voreinstellung der gängigsten Textverarbeitungen auf die Reformorthographie (wenn auch auf eine inzwischen überholte) trägt sehr dazu bei, die Rechtschreibänderung bis in den privaten Bereich hinein voranzutreiben, auch wenn die meisten Benutzer gar nicht davon überzeugt sind.

## 10. Ein politischer Scherbenhaufen

Die Durchsetzung der Reform gegen den Willen einer großen Mehrheit der Bevölkerung hat der Demokratie Schaden zugefügt. Besonders kraß war der Fall Schleswig-Holstein, wo ein Volksentscheid zunächst mit Unterstützung durch die Schulbuchverleger hintertrieben und manipuliert und dann nach kaum einem Jahr vom Landtag annulliert wurde.

Schon zuvor hatten die verantwortlichen Politiker ihre Zusage gebrochen, die Reform zurückzunehmen, falls sie in einem Bundesland scheitern würde. Über zunehmende Politikverdrossenheit und sinkende Wahlbeteiligung braucht man sich nicht zu wundern.

#### 11. Wie könnte die Rechtschreibung in Zukunft aussehen?

Die sogenannte „alte“ Rechtschreibung hatte sich im Laufe der Jahrhunderte durch die gemeinsame Bemühung unzähliger Menschen zu einer außerordentlich leserfreundlichen Technik der Textgestaltung entwickelt. Ihren etwas bedenklichen Ruf übermäßiger Kompliziertheit, der sich ja auch im Werbespruch des Dudenverlages „Den Duden braucht jeder!“ widerspiegelte, verdankte sie einem vom Duden eingeschlagenen Irrweg. Als Antwort auf unzählige Fragen von Sekretärinnen und Lehrern hatte sich der Duden mehr und mehr auf Einzelwortfestlegungen eingelassen, die zwar eindeutig, aber nicht mehr lernbar waren und mit der Schreibwirklichkeit auch und gerade in den besten Zeitungen und Büchern nichts mehr zu tun hatten. Warum sollte denn *noch mal* und *ernst nehmen* nur getrennt, *radfahren* und *ernstzunehmend* nur zusammen und der *schnelle Brüter* immer klein geschrieben werden? Den Duden brauchte daher wirklich jeder. Allerdings sieht dieses feingesponnene Netz von sprachfernen Festlegungen in der Neuregelung genauso aus und ist noch viel schwerer zu beherrschen. Bevor man ans Reformieren ging, hätte man empirisch feststellen sollen, wie in Wirklichkeit geschrieben wird, natürlich nicht von Kindern und den berühmten Wenigschreibern, sondern von Gebildeten und Professionellen. Übrigens hat auch der Deutsche Bundestag am 23. März 1998 die Sache so gesehen und folgendes beschlossen:

„Der Deutsche Bundestag ist der Überzeugung, daß sich die Sprache im Gebrauch durch die Bürgerinnen und Bürger, die täglich mit ihr und durch sie leben, ständig und behutsam, organisch und schließlich durch gemeinsame Übereinkunft weiterentwickelt. Mit einem Wort: Die Sprache gehört dem Volk. (...) Der Staat ist darauf beschränkt, Verfahren zur Feststellung der tatsächlich verwendeten Sprache festzulegen.“

Wenn man so vorgeht, kann man die tatsächlich geübte Rechtschreibung in wesentlich kürzerer und klarerer Form darstellen, als es der Duden bisher getan hat. Damit verschwindet aber jeder Reformbedarf. Allerdings lassen sich dann auch keine Geschäfte mehr machen, und das mag der letzte Grund sei, warum das Nächstliegende nicht geschieht.